

Immanuel Kant zu seinem 175. Todestag

Immanuel Kant ist weitaus mehr als Begründer einer neuartigen Erkenntnistheorie (einer „Kritik der reinen Vernunft“) denn als Geschichts- und Gesellschaftsphilosoph bekannt geworden. Seine größte zeitgenössische Wirkung beruht aber gerade auf dem Umstand, daß er ein Philosophie-Verständnis entwickelte, wonach es der Philosoph ausschließlich mit Fragen der Menschheit und des Menschen zu tun habe. Philosophie solle „Menschenkenntnis in weltbürgerlicher Absicht“ sein, d. h. die Leistungen und Grenzen der menschlichen Vernunft bei der Gestaltung der Gesellschaft und bei der Beherrschung der Naturgesetze untersuchen.

In der Einleitung seiner Logik-Vorlesung (1800 publiziert) hat der damals bereits Sechundsiebzigjährige die Aufgaben der Philosophie in vier Fragen gefaßt: Was kann ich wissen? – Was soll ich tun? – Was darf ich hoffen? – Was ist der Mensch? – Die ersten drei Fragen, welche durch Erkenntnistheorie, Morallehre und Religion beantwortet werden, ließen sich nach Kants Meinung auf die vierte Frage beziehen und reduzieren.

Diese Auffassung von Philosophie wurde von Kant bereits viel früher erarbeitet, und so hat ihn auch sein wohl berühmtester Schüler Johann Gottfried Herder verstanden, indem er ihn als einen Humanisten würdigte, dessen „Seele in der Gesellschaft“ lebte. Als Herder 1762 nach Königsberg kam, um bei dem „kleinen Magister“ Immanuel Kant Vorlesungen über Astronomie, Metaphysik und physische Geographie zu hören, eröffnete sich ihm eine bisher nicht gekannte Sicht der Natur und des Menschen.

Kant hatte sich zu diesem Zeitpunkt bereits einen guten Namen gemacht. Seine „Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels“ (1755) hatte die Vorstellung eines von Gott geschaffenen und in Gang gesetzten fix und fertigen Kosmos ins Wanken gebracht. Unser Planetensystem wurde als Bestandteil einer systematischen Verfassung des Weltalls und als Resultat eines kosmischen Evolutionsprozesses begriffen.

Gleichzeitig schickte Kant sich in jener Zeit an, neuartige philosophische Interessen auszuprägen. Hatten bisher naturphilosophische und formallogische Studien dominiert, so tritt nun eine großzügige Beschäftigung mit zeitgeschichtlichen und geschichtlichen Fragen in den Vordergrund. Besonders befaßt sich Kant mit der Literatur der englischen und französischen Aufklärung, so unter anderem mit Rousseau und Hume.

Besonders Rousseaus Geschichtsphilosophie und seine Lehre vom Gesellschaftsvertrag als einem vernünftigen Akt freier und gleicher Bürger machen auf Kant einen tiefen Eindruck. Unter Rousseaus Einfluß gewinnt Kant sein neues Verständnis von Philosophie. Sie dürfen nicht mehr unverbindliche Gelehrsamkeit über die Welt (z. B. die Natur) sein, sondern müsse eine Wissenschaft sein, aus der man lernen könne, ein Mensch zu sein. Rousseau habe ihn zugleich gelehrt, die einfachen, arbeitenden Menschen zu ehren und den Wert des Philosophierens an seinem Wert für die Menschheit zu messen. Ein neues Ethos des Philosophen wird entwickelt. Philosophie ist nicht nur ein System des Wissens, sondern auch eine Lebenshaltung.

Dieser Standpunkt enthält ein politisches Bekenntnis gegen Despotismus, Unterdrückung und politische Ungleichheit. Alle Menschen sind als vernunftbegabte Wesen von Natur her gleichgestellt, und die vornehmste Aufgabe der Philosophie ist es, die Menschen den Gebrauch ihrer Vernunft zu lehren und ihnen das Bewußtsein zu vermitteln, daß sie als frei handelnde Wesen aus dem Umkreis der gegebenen feudalabsolutistischen Herrschaftsverhältnisse ausbrechen und eine vernünftige Gesellschaft nach Prinzipien der Moral gründen können.

In seiner Ethik formuliert Kant das höchste Sittengesetz der Menschheit, das von der bürgerlich-humanistischen Idee jener Zeit getragen ist – einer Idee, als deren Sachwalter sich die heutige Bourgeoisie schwerlich noch aufschwingen kann: daß der Mensch stets Selbstzweck sein müsse und niemals Mittel zum Zweck sein dürfe. Er habe die Fähigkeit der Freiheit und Selbstgesetzgebung und müsse sich daher auch strikt von der Vorstellung lösen, daß sein Handeln nach Gottes Ratschluß oder in Erwartung von Lohn oder Strafe Gottes erfolge. Gott ist nur ein Ideal höchster Tugendhaftigkeit,

welches sich die Menschen aus moralischem Bedürfnis machen. Der Offenbarungsglaube wird abgelehnt.

Die antifeudale und antiklerikale Stoßrichtung der Kantschen Moralphilosophie liegt auf der Hand – darüber hinaus war aber Kant auch schon ein Kritiker bürgerlich-egoistischer Neigungen und Verhaltensweisen. Wenn er auch als „natürliche“ Eigenschaften der Menschen hinnimmt, so verlangt er gleichzeitig in seiner Pflichtethik deren ständige Bekämpfung und Unterdrückung. Die Geschichte wird somit von Kant als ein höchst widersprüchlicher Prozeß, als ständige, tätige Auseinandersetzung der Menschen, mit den zumeist von ihnen selbst erzeugten Übeln (Unterdrückung, Krieg usw.) gedeutet, in dessen Verlauf sich mehr und mehr die Vernunft durchsetzen müsse. Mit anderen Worten: Kant förderte den Zusammenschluß der Menschen entgegen ihren egoistischen Privatinteressen zur Beförderung des gesellschaftlichen Fortschritts und drückte damit die „heroischen Illusionen“ der progressiven Bourgeoisie des 18. Jahrhunderts aus – ihren Glauben an ein „Reich der Vernunft“, welches sich freilich als bürgerliche Republik entlarvte.

Es ist Kant hoch anzurechnen und zeugt unter den damaligen preußischen Verhältnissen auch von persönlichem Mut, daß er noch Jahre nach der Französischen Revolution von 1789, und zwar 1798 in seiner Schrift „Der Streit der Fakultäten“, dieses epochale Ereignis als ein Geschichtszeichen deutet, welches die moralische Tendenz des Menschengeschlechts beweise, und daß er 1795 in seiner Schrift „Zum ewigen Frieden“ das Recht der französischen Nation auf Selbstgestaltung ihrer Gesellschaftsordnung gegen die Intervention der feudalabsolutistischen Staaten Europas verteidigt und seine Idee des Völkerbundes und Völkerfriedens publiziert.

Diese Züge seines Wirkens und Lebens berechtigen uns mit Engels zu sagen: „... wir deutschen Sozialisten sind stolz darauf, daß wir abstammen nicht nur von Saint-Simon, Fourier und Owen, sondern auch von Kant, Fichte und Hegel.“

Quelle: Leipziger Volkszeitung, 8.2.1979, S. 7.